

*Vier Jahre zuvor
Ostsee*

Geheimnisse. Dunkel sind sie, das liegt ihrem Wesen zugrunde. Manchen wohnt ein schwaches Licht inne, ein Funken Zweck, der die Mittel heiligen soll. Doch welcher Zweck hat dieses Recht – Mittel zu heiligen? Dem Zweck dienen... Er müsse es im Lichte des großen Ziels sehen, das sie verfolgten, und stets die großartige Aufgabe vor Augen haben, die ihre und auch seine Bestimmung sei; er müsse bereit sein, denn ein Neuanfang solchen Ausmaßes erfordere Opfer. Das hatten sie ihm gesagt. Und er hatte es ihnen geglaubt. Sich diesem Feldzug verschrieben, sich ihnen angeschlossen.

Verführung! Das alte Übel! Verführt hatten sie ihn, sonst nichts. Nein, was sie taten, war nicht rechtens, konnte es nicht sein. Ihr Geheimnis war nicht nur dunkel, es war schwarz. Schwarz! Da war kein Funken Licht! Es war eine Mission der Finsternis, und er einer ihrer schwarzen Ritter, ein unheilbringender Todesengel, das war er. Sie alle ritten ins Verderben. Und sie rissen so viele mit! Die Menschen, die nichts davon wussten, bestenfalls Veränderungen wahrnahmen, Veränderungen, die sie aber nicht greifen, nicht benennen, nicht zuordnen konnten.

Entschlossen drehte Leon Muth das Ventil der Tauchflasche auf und überprüfte den Flaschendruck. 200 bar. Die beiden zehn-Liter-Flaschen, zur Doppel-Flasche miteinander verbunden, waren mit je 2000 Liter Pressluft gefüllt. Die insgesamt 4000 Liter würden ihn lange genug versorgen, mindestens so lange, bis er die Sache heute Nacht zu Ende gebracht hatte. Als routinierter Taucher atmete er ruhig und somit verbrauchsarm; bei der moderaten Tiefe würde sein Atemgasvorrat also locker ausreichen. Möglich aber, dass sein Verbrauch heute höher lag, denn er fand einfach nicht zur nötigen inneren Ruhe und konnte sich auch nicht auf den bevorstehenden Tauchgang konzentrieren – seine Gedanken wirbelten doch immerzu wie in einem Strudel durch sein Hirn, um von dort aus

dann durch die mit Adrenalin gefüllten Blutbahnen bis zum Herz vorzupreschen. Die Anspannung und sein Puls waren schlicht zu hoch.

Wieder und wieder fragte er sich, ob er allein es verhindern konnte? Er bezweifelte es. Aber er wollte es versuchen, musste es. Sie waren zu weit gegangen, alles war dabei, außer Kontrolle zu geraten; vielleicht war es jetzt schon nicht mehr aufzuhalten... Doch die Chance dazu bestand! Wenn nicht jetzt, dann vielleicht niemals mehr.

Seinen jetzigen Erkenntnissen zufolge würden sie es eines Tages bereuen. Dann aber würde sich keiner mehr für den Zweck interessieren, der am Anfang die Mittel hätte heiligen sollen; keiner würde ihnen verzeihen, nur weil sie einmal geglaubt hatten, Großes, Visionäres, Weltbewegendes zu vollbringen. Dann wäre es zu spät, viel zu spät, ja, aller Wahrscheinlichkeit nach würden sie die Welt bewegen, allerdings aus ihren Angeln, sie würden die Welt völlig aus dem Gleichgewicht bringen! Aufgrund der neuesten Daten war er selbst zu dieser Schlussfolgerung gekommen, und daraufhin hatte er entschieden, fortan nicht mehr mitzumachen.

Er unterwarf seine Tauchausrüstung einem kritischen Check. Dann begann er, sich in seinen Trockentauchanzug zu zwängen – er war pechschwarz, wie ein Spiegelbild seines Gemütszustands und als wäre er, Leon Muth, Teil eines unterseeischen Todeskommandos, jemand, für den der Tod inzwischen zur Normalität geworden war. Doch er hatte Hoffnung, dass in ihm noch ein Funke war, ein Funke Licht, den er in der Mission, die er bisher pflichtbewusst erfüllt hatte, beim besten Willen nicht mehr entdecken konnte: ein Funke Licht, der *ihren* Methoden nicht innewohnte, der ihm nun aber die Kraft gab, statt Tod das Leben zu bringen. Wie hatte er mit seinem Wissenschaftler-Ethos nur derart brechen können? Warum nur hatte er das zugelassen? Warum!

Es war einfach nicht richtig, es war gefährlich. Vor allem aber hatten sie nicht das Recht dazu! Sie verhielten sich,

als wären *sie* die Schöpfer dieser Welt, als hätten *sie* das Universum und alle Lebewesen erschaffen. Als stünde es ihnen zu, die Menschen und ihr Schicksal zu lenken. Größenwahnsinnig waren sie, sonst nichts – und gierig! Die Kontrolle wollten sie haben, tatsächlich aber geriet alles außer Kontrolle! Nein, sie hatten wahrlich nicht das Recht, selbst wenn sie die Mittel dazu hatten. Die Büchse der Pandora hatten sie geöffnet, ja, das hatten sie, die Frage war nun, ob es möglich war, sie wieder zu schließen, und wenn ja, wie.

Wütend spannte er die Flossenbänder um seine Fersen. Dann spuckte er wie bei einem Akt der Verachtung gegen sie alle und gegen sich selbst in die Tauchermaske und verrieb den Speichel. Das kleine Fläschchen mit dem Anti-Beschlag-Mittel war leer, doch die altbewährte Methode, in die Maske zu spucken, tat es auch. Sein Gesicht glühte. War es Aufregung? Wegen des Risikos, das er auf sich nahm? Oder war es vielmehr Erregung, ausgelöst durch seinen Tatendrang, dem ganzen Treiben Einhalt zu gebieten? Das Maskenglas würde sicher beschlagen, trotz des alten biologischen Hausmittels, der Temperaturunterschied zwischen Gesichtshaut und Wassertemperatur war einfach zu groß. Er würde besser zu Beginn des Tauchgangs etwas eisiges Ostseewasser in die Maske strömen lassen und den ganzen Tauchgang über darin belassen – das würde den Unterschied ausgleichen und das Beschlagen der Maske verringern.

Maske, ja, das traf es! Sie alle trugen Masken – Masken gänzlich anderer Art... Maskierte, die die Menschen täuschten. Verborgener operierten sie im Hintergrund, trieben unentdeckt ihr perverses Spiel...

Der Zweck heiligt die Mittel. Diese Lügner!

Geheim agieren, manipulieren, verführen – und dabei entzweien, was zusammengehört; Zwietracht säen, Chaos verursachen – und dabei Ordnung vortäuschen, während sie tatsächlich Gesetzlosigkeit verwirklichten, Gier und ein Streben nach Macht... Das alles traf auf sie

und diese Sache zu, das alles *waren* sie und diese Sache! Es war weder der richtige Weg, noch waren es die richtigen Mittel.

Oder doch? Bekam er einfach nur kalte Füße und seine Emotionen nicht in den Griff? War er überhaupt noch er selbst? Oder hatten sie auch ihn bereits derart beeinflusst, dass er sich selbst nicht mehr trauen konnte? Wer wusste das schon... Die Möglichkeiten waren immens, wer wusste schon, wozu sie sie verwenden würden, ihnen war alles zuzutrauen. Sie hatten sich verrannt in ihrem Wahnsinn, das hatte er inzwischen erkannt.

Dachte er anfangs noch, sie würden Fortschritt bringen, eine bessere Zukunft und das Wohl der Menschheit, so war er sich inzwischen sicher, dass sie unzählige Menschen in den Abgrund rissen, in einen dunklen Abgrund, so dunkel wie das Loch, das sich vor ihm auftat, als in diesem Moment die Schleusentür des geheimen Unterwasser-Forschungslabors zur Seite glitt. Zischend und bedrohlich, als öffnete sich ein Tor zur Unterwelt, in die er nun hinabtauchen musste, um das Geheimnis zu schützen, es zu verbergen...

Langsam glitt er hinaus in die nächtliche See.

Das eiskalte Meerwasser schmerzte ihn auf der Stirn, der ungeschützten Gesichtspartie und den Lippen. In wenigen Sekunden schon würde er das Stechen nicht mehr spüren und diese Körperstellen unempfindlich für die Kälte werden. Schwer umhüllte ihn das schwarze Wasser, das ihn empfing, er spürte das Gewicht, den Druck der Wassermassen auf sich lasten. Wahrscheinlich war es nur sein Gewissen, das auf ihm lastete. Doch heute Nacht – jetzt – würde er umkehren und den richtigen Weg einschlagen.

Ob er es wagen konnte, seine Taucherlampe einzuschalten, damit deren Lichtstrahl das schwarze Nichts durchschneiden und ihm den Weg weisen konnte? Nein, besser, er minimierte jetzt jedes zusätzliche Risiko, bemerkt zu werden. Bildete er es sich nur ein, oder zitterten seine Hände? War es die Kälte oder die Angst im

Nacken? Mit seinen in unförmigen, kälteisolierenden Handschuhen steckenden Händen knickte er einen kleinen chemischen Leuchtstab in der Mitte ein. Sofort setzte die chemische Reaktion ein, wie ein Glühwürmchen, umgeben von schwarzer Nacht, begann das Stäbchen zu schimmern, verloren im unendlich erscheinenden Nichts. Mehr psychologische Stütze als wirklich den Weg erhellendes Leuchten. Die See war in dieser Nacht so dunkel wie das Geheimnis, das er verbergen wollte. In der Tiefe versenken würde er das Teil, es dem Vergessen anheimgeben, bis die Zeit reif und die Menschheit dafür bereit war; in der Tiefe der See versenken, die sich in solcher Schwärze offenbarte, wie das Geheimnis sich denjenigen offenbaren würde, die es eines Tages bergen würden. Noch hoffte er, dass seine heutige Aktion letztlich eine reine Vorsichtsmaßnahme war und er in wenigen Tagen die Chance bekam, die Dinge geradezurücken. Wenn er wieder auftauchte, würde er diesen Wahnsinn ans Tageslicht bringen, und wenn es das Letzte war, das er tat. Aber für alle Fälle musste er das Teil verbergen. Vorübergehend, es sollte nicht dauerhaft unauffindbar bleiben.

Jetzt ergriff er die Chance und hoffte, dass sein nächtlicher Tauchgang unbemerkt blieb oder zumindest keinen Verdacht weckte – immerhin tauchten sie oft nachts, des Experiments wegen. Im Dunkeln war die Aufmerksamkeit nunmehr geschärft, die Auswirkung der Signale intensiver.

Das Experiment! Die Veränderungen waren offensichtlich, nicht nur bei ihm selbst. Er konnte niemandem trauen. Den anderen Aquanauten im Unterwasser-Habitat schon gar nicht. Würde irgendetwas dazwischenkommen, man ihn durchschauen und aus dem Weg schaffen oder er plötzlich seine Meinung ändern – er wusste ja selbst nicht mehr, was er glauben sollte und was tun – dann wäre das Ding hier gut aufgehoben. So lange, bis er Klarheit darüber haben würde, welche Auswirkungen das Projekt hatte. Und Klarheit über sich, darüber, wofür er wirklich stand.

Oder eben so lange, bis die Zeit reif war, um rückblickend zu verstehen. Dann, eines Tages, wenn die Dinge bereits ihren Lauf genommen hatten, schon eine lange Zeit, und wenn die Menschen Antworten suchen und sich Hilfe wünschen würden, dann würde dieses Teil so etwas wie ein Erbe sein, *sein* Erbe. Ein Vermächtnis, das er ihnen hinterlassen würde.

Um zu erkennen. Um zu verstehen.

Leseprobe